

Ulrike Gölner

Skulptur

Galerie an der Pinakothek der Moderne
Barbara Ruetz





Inhalt

- 05 Portrait
- 16 Interview
- 22 Ausstellungen
- 23 Arbeiten im
öffentlichen Raum
und in privaten
Sammlungen



Ulrike Gölner gelingt es in ihren abstrakten Skulpturen mit dem uralten Werkstoff Holz eine große vitale Wirkung zu erzielen. Die bis zu drei Meter hohen Arbeiten, die aus ganzen Baumstämmen gesägt werden, entstehen in einem Vexierspiel zwischen Wuchs des Stammes und Wesen der Formvorstellung; zwischen Dynamik und Statik. Das anregende an ihrer plastischen Sprache ist, dass sie – Figur oder Pflanze – nicht ausformuliert, sondern lediglich suggestiv anstößt und in uns weiter reifen lässt. Die Künstlerin geht von formalen Erwägungen aus und entfaltet daraus eine Figuration. Sie bildet nicht ab, sondern bildet aus.

Spannend ist, dass mit der Reduktion der Formensprache keine Einengung einhergeht, sondern eine Ausdehnung der Assoziationen. Je abstrakter die Form auftritt, desto weiter scheinen die Möglichkeiten erzählerischer Anlagerungen zu streuen. Gleichzeitig stellen die Reduktion und formale Klärung eine Verdichtung dar: wir sind mit einem Kern von Körperlichkeit konfrontiert.

Textauszug von Rainer Beßling

Ulrike Gölner, 1958 in Wohldorf geboren, studierte Bildhauerei an der Hochschule für Künste Bremen sowie an der Akademie der Künste in Kampen, Niederlande. Sie war Meisterschülerin bei Prof. Bernd Altenstein. Ulrike Gölner lebt und arbeitet bei Bremen.



Pflanze III

2017, Eiche, 182 cm





Korpus

2021, Eiche, 130 cm

Seestück

2017, Eiche, je 220 cm





Weiße Welle

2007, Eiche, 270 cm



Interview

16

Du hast an der Hochschule für Künste in Bremen bei Prof. Bernd Altenstein Bildhauerei studiert und als Meisterschülerin abgeschlossen. Wie bist Du zur Bildhauerei gekommen? Gab es einen ausschlaggebenden Moment?

Ja, tatsächlich: 1984 sollte ich für einen Berliner Auftraggeber für die Ausstattung der Ausstellung „Das Gold der Skyten“ in München Pferde herstellen. Es sollten tote Pferde sein, die in einem Gestell hängen, teils lebensgroß, teils kleiner. Es war für mich kein Problem, diese Pferde aus verschiedenen Materialien zu kreieren. Sie sahen lebensecht aus und die Arbeit daran machte mir großen Spaß. Über diese Schiene des Figürlichen, auch der Freude am Aktzeichnen, am Erkennen von Gewichtung und Wiedergeben von Formen, kam ich in die Bremer Bildhauerklassse von Bernd Altenstein und auch in die von Waldemar Otto. Formen faszinierten mich. Im Holz entdeckte ich dann die Möglichkeiten der Abstraktion in meinen figürlichen Arbeiten. Mein erstes großes Vorbild wurde Marino Marini. Unvergesslich ist mir eine große Ausstellung von ihm in München. Baumstämme als mein Ausgangsmaterial entdeckte ich dann später bei Freunden in Martfeld und nicht an der Hochschule. Dort befasste sich 1987 kein Mensch mit Baumstämmen oder Motorsägen und es gab keinen Platz für derartig lautes Arbeiten. Damals arbeitete ich in einem Wäldchen, das zum Hof meiner Freunde gehörte, ganz allein im Abgeschiedenen.

Ich durfte den kleinen Trecker mit Frontlader benutzen und die große Motorsäge. Die Anleitung bekam ich dazu und ich erhielt Unterstützung, wenn ich sie brauchte. Eichenstämme waren überall zu finden.

Was ist für Dich das Besondere am Material Holz?

Ein Baumstamm ist für mich Träger von Inhalt, Träger einer Form, die in ihm steckt. Wenn sie stark genug ist, mache ich mir die Mühe, sie herauszuholen und meistens ist die Form trotz all meiner Imagination eine Entwicklung, etwas Unbekanntes und Selbständiges. Ein Baumstamm ist etwas sehr Eigenständiges, er ist angesammelte Zeit, in der er seine eigene Form entwickelt hat. Es steckt Leben darin und eine große Zähheit und Kraft. Man kann ihn nicht künstlich herstellen. Ich gebe ihm eine neue, lebendige Form! Durch den Stamm ist meine Skulptur von vorneherein begrenzt. Das hat für mich den Reiz, mich reduziert ausdrücken zu müssen.

Wie näherst Du Dich einer neuen Skulptur? Was passiert im Entstehungsprozess? Näherst Du Dich analog oder digital?

Meine Ideen entstehen in meinem Kopf. Oft mache ich kleine Skizzen, um zu einer Entscheidung zu kommen. Manchmal habe ich tage- oder wochenlang eine Idee im Hinterkopf, bis plötzlich die entscheidende Vorstellung kommt. Manchmal ist es etwas Belangloses (kann aber auch schön sein) oder etwas Wichtiges (für mich), dann ist es nicht unbedingt schön. Als Nächstes wähle ich einen Baumstamm, gerne Eiche, manchmal auch Esche. Dann entferne ich die Rinde und male mit Pinsel und schwarzer Farbe meine Form darauf. Meistens schlafe ich eine Nacht drüber (vielleicht entscheide ich mich noch um). Im Anschluss säge ich von allen vier Seiten entlang meiner schwarzen Linien, wobei ich natürlich ständig nachmalen muss mit der schwarzen Farbe, denn sie wird ja immer wieder weggesägt. Durch das stetige Aufmalen und Sägen entsteht die dreidimensionale Form in einem Prozess von ständiger Erneuerung meiner Formvorstellung. Hierbei verändert sich auch die Form „von selbst“, denn bald muss ich auf sie Rücksicht nehmen und ihrer eigenen inneren Logik folgen. Das ist der Prozess, in der die Skulptur entsteht, bis es nichts mehr zu ändern, sprich weg zu sägen gibt. Nun folgen noch einige andere Arbeiten (wie z.B. Schleifen), die für die Formvollendung wichtig sind.

Deine Arbeiten sind formal geprägt von Wellen und Schwüngen. Handelt es sich bei diesen Formen auch um ein für Dich zentrales Thema?

Ja, das kann man sagen und dieses Thema heißt Bewegung. Das Leben bedeutet in Bewegung-seine Skulpturen handeln vom Leben und vom Sich-entwickeln. Wichtig ist es mir auch, Eleganz zu finden, die z. B. ja auch im Wasser zu spüren ist.

Welche Rolle spielt Natur grundsätzlich in Deinem Werk?

Ich würde sagen: die Natur ist die oberste Lehrmeisterin – nicht nur für meine Formen. Ein Thema ist auch, wie sehr der Mensch in der Natur verwurzelt ist.

Nach welchen Kriterien benennst Du Deine Skulpturen?

Die Titel der Arbeiten spielen für mich keine große Rolle; ich will damit nichts ausdrücken oder erklären. Es sind manchmal nur Kategorien, in die diese Skulpturen gehören (Pflanzen, Wellen...). Für mich sind die Formen wichtig und das, was jemand aus sich heraus in ihnen sieht. Ich möchte nicht die Assoziationen der Betrachtenden mit beeinflussenden Titeln stören.

Verfolgst Du bestimmte Routinen im Hinblick auf Deine Arbeit bzw. hast Du eine Art Atelier-Alltag?

Nein, das habe ich nicht. Es braucht sehr viel Raum und Zeit, außen und in mir drin, das kann ich nicht immer leisten.

Was bedeutet Dir die Bildhauerei?

Alles.



Wellenbänder I, II

2015, Eiche, 273 cm



Wellenbänder III, IV

2015, Eiche, 298, 291 cm

Ausstellungen

Auswahl

2022	Galerie an der Pinakothek der Moderne - Barbara Ruetz
2021	Kulturkirche Hannover, Skulptur für Eystrup/Mausoleum Friedhof Eystrup
2019	Skulptur und Garten, Eichenhof Zempel
201	Schul- und Bethaus Alt Langsow
2017	Kommunale Galerie Walldorf / Frankfurt
2016	Atelier Block 16, Zinnober Volkskunstlauf
2015	Kunstverein Schloss Wiligrad bei Schwerin
2011	Galerie an der Pinakothek der Moderne - Barbara Ruetz
2010	Künstlerhaus Friesenstraße Bremen
2009	Rotes Kreuz Krankenhaus Bremen
2007	Skulpturen 1997-2007, Kunst a. d. Deich, Wohlfendorf/Aller
2006	Städtische Galerie im Eichenmüllerhaus Lemgo
2005	Galerie an der Pinakothek der Moderne - Barbara Ruetz
2004	Kreismuseum Syke
1998	Galerie Birgit Waller

Arbeiten im öffentlichen Raum und in privaten Sammlungen

PageArt Frankfurt

Karl-Jaspers-Klinik Oldenburg

Sparkassen-Stiftung Bremen

Collection Dobermann

Kunstverein Lemgo im Eichenmüllerhaus (Staff Stiftung Lemgo)

Stadt Marsberg bei Kassel

Kreismuseum Syke

Botanika im Rhododendronpark Bremen

Skulpturenpark Lesmona, Birgit Waller Bremen-Lesum

Gemeinde Andau bei Wien

Wohlendorf/Aller bei Rethem

Möchten Sie Einladungen zu
Ausstellungseröffnungen und Kunstmessen erhalten?

galerie-ruetz.de/einladungen

S.005

UG

Galerie an der Pinakothek der Moderne Barbara Ruetz

Gabelsbergerstraße 7, 80333 München, T +49 89 288 077 43
office@galerie-ruetz.de, www.galerie-ruetz.de
Facebook Galerie.Ruetz, Instagram galerie_ruetz